

Sechster Brief.

Mein Theuerster!

Wenn es einmal gewiß ist, daß wir ohne Aufhören leben sollen, so können wir uns unser zukünftiges Leben schwerlich anders vorstellen als²⁴¹ eine unmittelbare Folge des gegenwärtigen. Wir können, nach dem *Urtheil der Vernunft*, nicht vermuthen, daß es für uns völlig gleichgültig seyn werde, wie wir hier gelebet; ob wir recht oder unrecht gehandelt haben? – Es ist also die Frage, in was | für einer
104 Verbindung das gegenwärtige und zukünftige Leben mit einander stehen? Wie uns das zeitliche und ewige Leben in den göttlichen Schriften vorgestellt werde?

Die Antwort ist leicht. – Das gegenwärtige Leben ist ein Stand der Erziehung und Vorbereitung auf das zukünftige; (nicht ein *Stand der Prüfung*, wie so oft, wenigstens uneigentlich, gesagt wird; denn wozu soll uns unser allwissende Schöpfer prüfen?) Es ist eine Lehrzeit für die Ewigkeit.

Alles in der Natur hat seinen Zweck, seine Bestimmung. Die innere Einrichtung, der Standpunkt, die Verbindung eines jeden organischen Körpers ist so beschaffen, daß er zu seiner Vollkommenheit reifet.²⁴² Der Schöpfer verfehlet seine Zwecke in der Körperwelt niemals. Offenbar ist die Bestimmung des Auges zu | sehen, und des Ohres zu hören; – und es
105 sind in der Natur Gesetze vorhanden, nach welchen das Aug zum Sehen, und das Ohr zum Hören gebildet und reif wird. Von dem ersten Ansatz der Wirklichkeit an bis zur Vollendung ist alles in einer ununterbrochenen Bewegung, die dahin abzweket, Aug und Ohr zu bilden, und die nicht aufhört, bis sie

241 als] *Einschub in B* wie

242 Vgl. Charles Bonnet, *Contemplation, Seconde partie. De la Perfection relative des Etres*, S. 21–30.

vollendet sind. Der erste Keim des menschlichen Körpers vor der Befruchtung ist zwar sehr verschieden von dem ausgebildeten Menschen. Er ist aber nichts destoweniger die Anlage, der Inhalt, der Bestimmungsgrund eben dieses ausgebildeten Menschen. Alle Augenblicke seiner Existenz, von der befruchtenden Erschütterung an, bringen ihn seiner Bestimmung näher. Keine Veränderung, die mit ihm vorgeht, ist wirkungslos.²⁴³ – Wäre aber nun kein physisches Gesez vorhanden, nach welchem diese Ausbildung und Vervollkommnung des besagten Keimes vorgienge, so wäre schwerlich zu begreifen, wie durch tausend bloß zufällige Ursachen, die nicht Wirkungen oder Folgen einfacher allgemeiner Geseze wären, ein so ordnungsvoller organischer Körper entstehen könnte. – Mißgeburten von allen Arten müßten die natürliche Folge dieser gesezlosen Zufälligkeit seyn. Diese Anmerkung leitet mich ganz natürlich auf den Gedanken, daß jeder Geist seine allgemeine und individuelle Bestimmung habe, zu deren er nur durch Einen Weg gelangen könne; daß es auch für die moralische und intellektuelle Bildung der Geister gewisse Geseze geben müsse, durch deren Befolgung oder Nichtbefolgung sie entweder vollkommner, oder Mißgeburten werden; daß ohne diese Geseze kein endlicher Geist wissen könnte, wie er sich, seiner Bestimmung gemäß, verhalten müßte.¹⁰⁶ – Da er die eigentliche Beschaffenheit seiner künftigen Zustände, und seiner ewig fortdauernden Verhältnisse, unmöglich wissen kann, so kann er auch nicht wissen, nach welchen Regeln er sich selbst auf die Zukunft vorbereiten soll. Setzen wir also einmal fest, daß wir ohne Aufhören zu leben bestimmt seyn, so dürfen wir auch erwarten, daß der Urheber unserer Natur uns auf irgend eine Weise werde wissen lassen, wie wir hier denken und handeln müssen, um uns zur freywilligen Erfüllung seiner Absichten in künftigen Welten vorzubereiten.¹⁰⁷

So viel ich einsehe, geschiehet dieß überhaupt auf zweyerley Weise.²⁴⁴ Einmal, es ist uns ein Trieb eingepflanzt worden,

243 Vgl. Charles Bonnet, *Contemplation, Préface*, S. XXVIII–XXIX, XXXIX ff. – Zur Keimtheorie, vgl. Johann Caspar Lavater, *Palingenesie. Zweyter Theil*, S. 15–16.

244 Weise.] *Ann. in B* Sehet die Verbesserungen.

vermittelt dessen es uns leicht und angenehm wird, so zu denken, und zu handeln, wie es unsrer künftigen, uns noch verborgenen | Bestimmung gemäß ist; ein moralischer Instinkt,²⁴⁵ der bey uns beynahe eben das ist, was bey den Thieren der Instinkt, der sie bestimmungsmäßig handeln lehrt; und dabey ist es uns nicht nothwendig, den Zusammenhang unsrer izingen Gesinnungen und Handlungen mit unserm künftigen Zustande einzusehen. Die zwekmäßige Wirkung kann eben so gewiß erfolgen, wenn wir nach diesem Triebe handeln, als sie durch den Instinkt bey dem Thier erfolgt, wenn es nach dem seinigen handelt. Der andere Weg, dessen sich der Schöpfer bedient hat, uns zu lehren, wie unsere Vorbereitung auf den künftigen Zustand beschaffen seyn sollte, ist der Weg der positiven Offenbarung. Er hat uns durch *Vorschriften* und *Beyspiele*²⁴⁶ den Weg, den wir gehen müssen, vorgezeichnet. Er, der unsere Natur allein anschauend und vollkommen | kennt, allein die Bestimmung derselben ganz weiß, allein die Ewigkeiten durchdenket, die wir leben sollen, konnte uns zuverlässig sagen: Dieß wird eure Natur vervollkommen;²⁴⁷ durch diese Gedanken, diese Begierden, diese Handlungen werdet ihr in der Zukunft glücklich, oder unglücklich werden. Und so hat er mit uns durch seinen Sohn geredet. Es kömmt also nur darauf an, daß wir ihm glauben, und dem vorgestellten Beyspiele folgen, um gewiß zu seyn, daß wir zu derjenigen Vollkommenheit gelangen werden, die er uns als das Ziel unsers Bestrebens vorstellt: wir dürfen ebenfalls im geringsten nicht einsehen, wie eigentlich die vorgeschriebenen Gesinnungen und Handlungen Mittel zu besagter Vollkommenheit sind. Es kann seyn, daß wir die entfernten natürlichen Wirkungen unserer Gesinnungen mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuthen können; daß wir wenigstens überhaupt *einsehen*, und nicht bloß *glauben*, daß dieselben gut und vortheilhaft für uns seyn müssen. Indessen ist unsere Erkenntniß hierüber sehr eingeschränkt.

245 moralischer Instinkt] *Band 4 XXV. Zusätze und Anmerkungen, S. 588 [61–62].*

246 So viel ich einsehe, ... *Vorschriften* und *Beyspiele*] *Band 4 XXIV. Zusätze und Anmerkungen, S. 587–588 [60–61].*

247 *Vgl. Lev 19,2; Mt 5,48; 19,21; Joh 15,10; 1 Petr 1,15–16.*

So viel, dünkt mich, mein Freund! dürfen wir mit einiger Gewißheit behaupten, daß kein endliches Wesen jemals durch alle Tiefen seiner ewigen Dauer hinabsehen, und zuverlässig wissen könne, was es in allen Ewigkeiten der Ewigkeiten in der Stadt Gottes vorstellen soll. Folgt denn aber nicht hieraus, daß eines von den angezeigten Principien, oder beyde zugleich, eben so ewig bey uns wirksam seyn müssen, als wir selbst ewig sind. Ich sage, eines von beyden, oder beyde zu gleich. Denn es könnte seyn, daß einige Menschen ewig alle unmittelbaren *Offenbarungen Gottes* entbehren müßten;²⁴⁸ | daß sie immer nur²⁴⁹ durch Gehorsam gegen ihre moralische Natur glücklich werden müßten;²⁵⁰ so wie das Thier, nach seiner Art, durch Befolgung seiner physischen Instinkte glücklich wird. Von diesen Wesen würden sich diejenigen unterscheiden, die über diese moralischen Instinkte, noch durch immer neue Offenbarungen der Gottheit geleitet würden. Die neuen Vorschriften und Bewegungsgründe, die ihnen alsdann vorgelegt würden, könnten ihre Einsichten und ihre moralische Natur, verhältnißweise, in eben dem Grade über die andern erheben, wie der gemeine Mensch über das Thier, oder, wenn diese Vergleichung zu stark ist, wie der Christ über den natürlich guten Menschen hier schon erhaben ist.²⁵¹

Gott ist nicht schuldig²⁵² jedes moralisches Wesen zu derselben Glückseligkeit zu leiten: oder eigentlicher zu reden; es | ist wider die Weisheit Gottes, die sich auf die möglichst mannigfaltigste Weise offenbart, alle moralische Wesen entweder in ihren Anlagen, oder in ihrer Erziehung gleich vollkommen werden zu lassen. Jedes kann in seiner Art vollkommen, und doch unendlich weniger vollkommen, als ein anderes seyn, das eine höhere Bestimmung hat. Die, welche hier ihrem

248 Denn ... entbehren müßten;] *Band 4* XXVI. Zusätze und Anmerkungen, S. 588 [62–63].

249 nur] *fehlt in B*

250 werden müßten;] *Ann. in B* Dieß kömmt mir izo nicht mehr möglich vor. Sehet die Verbesserungen.

251 wie der Chirst ... erhaben ist.] *Band 4* XXVII. Zusätze und Anmerkungen, S. 588–589 [63–64].

252 nicht schuldig: *nicht verpflichtet.*

moralischen Instinkt gefolget haben, und aller göttlichen Offenbarung beraubt gewesen, machen sich dadurch zu derjenigen Glückseligkeit geschickt, zu welcher sie der Allwissende bestimmt hat. Das heißt in der Sprache der Schrift: *Die, welche ohne das Gesez gesündigt haben, werden ohne das Gesez gerichtet werden.*²⁵³ Die, welche göttlicher Offenbarungen gewürdigt worden, und denselben geglaubt, und eben dadurch zugleich ihren moralischen Sinn sehr ver- | vollkommnet haben, die sind einer noch höhern Glückseligkeit fähig;²⁵⁴ sie sind natürlicher Weise vermögender, mit leichterer Mühe und glücklicherm Erfolge, die Absichten Gottes zu erfüllen, die andre nicht erfüllen können; die Vollkommenheit seines Reiches auf eine viel wirksamere Weise zu vermehren; und eben deßwegen mit demjenigen gemeinschaftlich zu arbeiten, der sich durch Uebung des Glaubens und des unanschauenden Gehorsams in den Stand gesetzt hat, das moralische Oberhaupt der Schöpfung, und der Vollführer der erhabensten göttlichen Rathschlüsse zu werden. Zu dieser erhabenen Seeligkeit, von deren eigentlich die Schrift redet, können nur Christen, Nachahmer des Glaubens und des alles in sich be-greifenden Gehorsams Christi gelangen.

Dieß sind die *Auserwählten*, in so fern sie den *Berufenen* entgegen gesetzt wer- | den.^{255/256/257} Es sind die, *deren Namen in dem Buch des Lebens des Lammes, von der Grundlegung der Welt an geschrieben sind.*²⁵⁸ *Die Erben Gottes und Mit-erben Christi.*²⁵⁹

Ich begreife die ganze Vorbereitung dieser leztern Classe auf ihre Bestimmung in der Ewigkeit unter dem Wort *Glauben*, oder *Gehorsam*.^{260/261/262} Nicht nur habe ich hiebey den

253 Vgl. Röm 2,12.

254 Die, welche ... Glückseligkeit fähig;] *Band 4* XXVIII. Zusätze und Anmerkungen, S. 589 [64–65].

255 werden.] *Ann. in B* Falsch.

256 Dieß ... entgegen gesetzt werden.] *Band 4* XXIV. [XXIX.] Zusätze und Anmerkungen, S. 589–590 [65–66].

257 Vgl. Mt 22,14.

258 Vgl. Offb 3,5; 17,8; 21,27.

259 Vgl. Röm. 8,17; Gal 3,29; 4,7; Tit 3,7.

260 Gehorsam.] *Einschub in B* Glauben ist ein *Gehorsam des Verstandes* in Absicht auf *Verheissungen* und *Lehren*; *Gehorsam*, ein *Glauben* in Absicht auf *Warnungen* und *Gebotte*.

durchaus herrschenden Ton der Schrift für mich, sondern auch die Natur der Sache selbst. Denn so bald ich einmal die Offenbarung eines Unterrichtes Gottes zur Seligkeit annehme, so ist die Frage nicht mehr, ob die einzelnen Vorschriften mir angenehm oder unangenehm, schicklich oder unschicklich vorkommen. – Es sind Aussprüche der Gottheit; sie sagt, daß alles mir vorgeschriebene zur Glückseligkeit abzweke.²⁶³ Hierauf darf ich es ankommen lassen. Das soll für mich ent-|scheidend genug seyn, zuthun, was sie mich thun, und zu unterlassen, was sie mich unterlassen heißt. Es dünkt mich also ausgemacht, daß sich unter dem Begriff der *Uebung im Glauben*²⁶⁴ die ganze Vorbereitung auf die *christliche Seligkeit* bringen lasse. 115

Ich weiß gar wol, mein Freund, daß von vielen scharfsinnigen Männern behauptet wird, der *Glauben an Gott*, oder welches hier gleichviel ist, *an Christum*, und die *Gottseligkeit*, seyn nur Mittel zur Tugend, nicht Tugend selbst;²⁶⁵ Der Zweck dieser Gesinnungen seyn die gesellschaftlichen Tugenden.²⁶⁶ Diese seyn die eigentlichen Vorbereitungstugenden für die Zukunft; auf diese allein komme es an. Allein, wenn ich nicht sehr irre, so ist in dieser Vorstellung etwas falsches. Jede Tugend ist ein Mittel und Zweck zugleich. Die Hülfe, die ich einem Elen-|den mit brüderlichem Herzen leiste, ist ein Mittel, mich in der Liebe zu vervollkommen, und hat zugleich den Zweck, einen andern zu vergnügen. Ueberhaupt aber dünkt mich aus dem Evangelio klar, daß Liebe des Nächsten immer eine untergeordnete Gesinnung ist. Sie wird allenthalben mit dem grösten Nachdruck empfohlen. Sie ist die allgemeinste, eine ewig bleibende Tugend, ohne sie wird keiner zu der Seligkeit gelangen, die dem Christen verheissen ist. Sie ist die Gesundheit unsrer Seele, die Freude unserer 116

261 Gehorsam.] *Zu Einschub in B: Band 4 XXX. Zusätze und Anmerkungen, S. 590–591 [66–70].*

262 *Vgl. Röm 1,5; 15,18; 16,26; Hebr 5,9.*

263 *Vgl. Spr 3.*

264 *Vgl. Röm 1,17; Gal 3,11; Hebr 10,38.*

265 *Vgl. dazu: Werner Schneiders (Hg.): Lexikon der Aufklärung, München 1995, S. 415–418.*

266 Ich weiß ... Tugenden.] *Band 4 XXXI. Zusätze und Anmerkungen, S. 591–593 [70–75].*

Natur, eine unmittelbare Quelle unzähliger und unendlicher Glückseligkeiten in und ausser uns. Sie ist izo einer der vornehmsten Zwecke, die unausbleibliche Frucht des Glaubens.²⁶⁷ Ohne sie ist der Glaube todt,²⁶⁸ unnütze eben so, wie sie unmöglich ohne den christlichen Herzens-Glauben in dem Grade ausgeübt | werden kann, wie das Evangelium verlangt; daher sie denn sehr oft in der Schrift zum Kennzeichen, ob wir für die Ewigkeit gut genung erzogen seyn, uns in der Anwendung unsers Glaubens, im Gehorsam Gottes und Christi, genug geübet haben, vorgestellt wird. Aber *alles in allem*²⁶⁹ ist sie doch auch nicht. Unser Herr, der erhabenste Prediger, und das rührendeste Beyspiel der Menschenliebe, unterordnet dieselbe doch ausdrücklich unter den Glauben und Gehorsam Gottes. *Das ist der Willen dessen, der mich gesendet hat. Ich bin nicht kommen, daß ich meinen Willen thue, sondern den Willen dessen, der mich gesendet hat.*²⁷⁰ *Ich komme, o mein Gott, daß ich deinen Willen thue.*²⁷¹ Unter diesem²⁷² allgemeinen Grundsatz ordnet er seine unaussprechliche Beyspiellose Menschenliebe, seine Geduld im Leiden, und die Entbehrung unzähliger | wolerlaubter Vergnügungen. Liebe ist die vornehmste Gesinnung²⁷³, dadurch sich unser Glauben üben, das Hauptsächlichste, womit er sich beschäftigen kann. Daß sie aber nicht ein ausschliessend allgemeines, von allen andern unabhängiges, Tugendprincipium sey, erhellet, wie mich dünkt, offenbar daraus, weil es gar viele Tagenden^{274/275} giebet, dabey keine Absicht auf andere Menschen, die Vortheil davon haben könnten, statt haben kann; und dabey es äusserst gezwungen lassen würde, sie mittelbar oder unmittelbar unter den Begriff der Menschenliebe zu bringen. Abraham ist hievon ein unzweydeutiges Beyspiel. Er

267 Vgl. Röm 7,4; Gal 5,22–23; Eph 5,9.

268 Vgl. Jak 2,17.

269 1 Kor 15,28.

270 Joh 6,38.

271 Hebr 10,7.

272 diesem] B diesen

273 Vgl. Röm 13,10; 1 Kor 13.

274 Tagenden] DuV S. 118. Zeile 9. leset: Tugenden.

275 Tagenden] B Tugenden

gehorchte Gott. Er glaubte dem Allgerechten.²⁷⁶ Bey der Aufopferung seines Sohnes ist an keine Menschenliebe zu denken. Im Gegentheil. So gar den natürlichsten Trieb, dessen Verletzung, ohne einen positiven durchaus | beglaubigten Befehl Gottes, Unmenschlichkeit gewesen wäre, muß er dem Willen Gottes zum Opfer bringen. *Und dieser Glauben ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden.*²⁷⁷ Es sind sehr viele einzelne Vorschriften, wie wir uns hier zu verhalten haben, um in der zukünftigen ewigen Welt glücklich zu seyn, die sich ganz und gar nicht unter den Begriff der Liebe des Nächsten bringen lassen; keine einzige aber, die nicht unter dem vom Glauben an Gott und Jesum mit eingeschlossen sey. Alle Vorschriften, alle Beyspiele der Schrift scheinen in der That hauptsächlich auf diesen Glauben abzuzweken. Vernunftmäßigeres und psychologischeres kann ich mir auch nichts vorstellen. Bey einem Kranken, der nur sehr wenig von der Arzneykunst versteht, muß der Glauben an den Arzt, und bey einem Kinde, das wol erzogen werden | soll, der Glauben an seine Eltern zum Grunde geleget werden. Ist einmal dem Kranken, oder dem Kinde durch vernünftige Vorstellungen und Erfahrungen dieser uneingeschränkte Glauben beygebracht worden, so darf man dann, ohne Bedenken, mit allen einzeln²⁷⁸, noch so schwer scheinenden Vorschriften hervorrücken. Das Raisonieren hat dann auf einmal ein Ende. Dann kann man dem Kinde sagen, – liebe deine Geschwister, alle Nachbarn, – alle Menschen; sey mäßig, artig, still, fleißig u. s. w. aber ehe dieser Glauben festgesetzt ist, ihm etwas vorschreiben, davon es den Nutzen nicht einsehen kann, wenigstens keinen Nutzen, der mit dem Maaße seiner Ueberwindungskraft proportioniert ist, das heißt, in meinen Augen, einen tanzen lehren, ehe er stehen kann; es ist der Natur des Menschen zuwider.

Aus dem vorhergesagten läßt sich begreifen, warum die evangelischen Schriften so durchaus auf den Glauben an Jesum dringen; warum uns in den Evangelien so wenige mora-

276 Vgl. Gen 22.

277 Gen 15,6; Röm 4,3; Gal 3,6; Jak 2,23.

278 einzeln] B einzelnen

lische Reden Jesu ex professo²⁷⁹, und²⁸⁰ grösten theils nur in der Absicht erzählet zu seyn scheinen, daß wir *glauben*, er sey der Sohn Gottes; warum uns so viele seiner Wunderwerke umständlich vor Augen gelegt werden; warum mit dem Glauben an seinen Namen die Vergebung der Sünden, und die Mittheilung des Geistes²⁸¹ verbunden war? – weil nemlich alles darauf ankam, seine göttliche Autorität festzusetzen. Alles andre mußte sich dann von selbst geben, wenn einmal die in Sicherheit war. Schliesse ich denn unrichtig, mein Freund! wenn ich sage: Es scheint aus diesem allem, daß das Principium des Glaubens ein ewiges Principium für uns seyn soll. Hier sey es | hauptsächlich darum zu thun, daß wir in
 122 der Anwendung dieses allgemeinsten uns in allen zukünftigen Zuständen unentbehrlichen Principiums auf alle Fälle, die uns vorkommen, eine Fertigkeit erwerben.^{282/283} Und ist nicht für die Vernunft, auch ohne Rücksicht auf die Offenbarung, diejenige Tugend vollkommener, moralisch schöner, wobey ich zugleich dem Gedanken Raum gebe: »Izt thue ich den Willen meines Schöpfers, – man mag das für zu weit getrieben halten, oder nicht, ich handle nach der Vorschrift des Weisesten; das ist meine Weisheit und meine Ehre, auch dann ihm zu gehorchen, wenn es andere für Thorheit halten.«²⁸⁴ Ist die Ausübung der natürlichen brüderlichen Liebe, mit diesem stillen Gespräche und Empfindungen begleitet, nicht fruchtbarer? übt sie nicht mehrere Kräfte? unterstützt und beselet sie | nicht in uns das allgemeinste beste Principium?
 123 Ist es also nicht weiser und dem Zweck unserer Erziehung gemässer, wenn dieß Principium des Glaubens und des Gehorsams so viel möglich bey uns herrschend, und bey allen unsern guten Gesinnungen und Handlungen thätig ist? Und

279 ex professo: *ausdrücklich*.

280 und] *B* sondern

281 *Vgl. Eph 1,7–8.*

282 erwerben.] *Anm. in B* Wie der Glaube ein ewig dauerndes Principium auch in dem Leben *des Anschauens* bleiben könne, werden folgende Briefe, oder die *Verbesserungen* zeigen.

283 erwerben.] *zu Anm. in B: Band 4 XXXII. Zusätze und Anmerkungen, S. 593–594 [75–76].*

284 *Vgl. 1 Kor 1,18–30.*

könnte dasselbe nicht als der würdigste Zweck und das würdigste Mittel unserer Vollkommenheit angesehen werden?

Ich habe zu meinem Zwecke nicht nöthig, hierüber weitläufiger zu seyn. Ich kann es aber destoweniger unterlassen, Ihnen noch einige andere wichtige Anmerkungen über den Zusammenhang des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens zu machen, die vielleicht hätten vorhergeschickt werden sollen. Die Schrift bedient sich hierüber solcher Redensarten, die uns zeigen, daß das gegenwärtige und zukünftige Leben in einer | natürlichen Verbindung stehen; daß so gar auch das, was wir *positiv* nennen, der Beschaffenheit unsers natürlich-moralischen Zustandes angemessen seyn werde. *Gott wird, heißt es, einem jeden nach seinen Werken vergelten*²⁸⁵; *die Gerechten werden die Früchte ihrer Werke essen*²⁸⁶. *Selig sind die Todten, die im Herrn sterben, denn ihre Werke folgen ihnen nach.*²⁸⁷ *Ein jeglicher wird einen Lohn empfangen*²⁸⁸, *je nachdem er im Leibe gehandelt hat; es sey gut oder böse*²⁸⁹. *Ein jeder wird seine eigene Bürde tragen. Was der Mensch säet, das wird er auch erndten. Wer seinem Fleische säet, der wird vom Fleische das Verderben erndten; wer dem Geiste säet, der wird vom Geiste das ewige Leben erndten.*²⁹⁰ Diese Vorstellungen lassen uns nicht zweifeln, daß die innere Beschaffenheit unsers Geistes in dem zukünftigen ewigen Leben, eine natürliche, unmittelbare Folge seiner Beschaffenheit in dem gegenwärtigen; und alles das *Positive*, das bey der Seligkeit der guten und bey dem Elende der lasterhaften Seelen statt haben wird, allemal in einem Verhältnis mit unserm natürlichen moralischen Zustande seyn werde. Immer wird es darauf ankommen, wie wir hier gedacht, gewollt und gehandelt haben; mit welcher herrschenden Gemüthsverfassung, mit welchen Fertigkeiten wir diese Welt verlassen. Ganz allein, sage ich, auf die *eigene* innere *Fertigkeit*, die durch eigene Uebung unserer Kräfte erworben, und den

285 Mt 16,27; Röm 2,6; Offb 2,23; Vgl. 2 Kor 5,10.

286 Jes 3,10.

287 Offb 14,13.

288 1 Kor 3,8.

289 2 Kor 5,10; Vgl. Spr 12,14.

290 Gal 6,5.7-8.

Gesezen gemäß, nach welchen unsere Seele Vorstellungen sammelt, anwendet, und vervollkommnet, in unserer geistigen Natur festgesetzt wird. (Denn die Werke haben nur in so fern einen Werth²⁹¹, als sie Wirkungen unserer innersten moralischen Gesinnungen sind.) Hier ist an keine *willkürliche* Gnade, wobey die moralische Beschaffenheit des Menschen in keine Betrachtung kommen sollte, an keine unpsychologische Umgiessung der Seele zu gedenken.²⁹² Alle allgemeinen und besondern Anstalten Gottes zu unserer Seligkeit kommen uns bey unserm Uebergange in die zukünftige unsichtbare Welt nur in so ferne zu gut, als wir, während unsers Aufenthaltes auf Erden, einen moralischen Gebrauch davon gemacht haben. Umsonst ist es, daß ein Kranker deßwegen gesund zu werden hoffet, daß der Arzt eine bittere Arznei vor seinen Augen zu sich nimmt, um ihn die heilsamen Wirkungen davon an seinem eigenen Körper sehen zu lassen, wenn der Kranke diese Arznei nicht selbst brauchet; umsonst, daß der Arzt sich vor ihm zum Beyspiel der Diät macht, und ihm, auf diese Bedingnisse, zu seiner Gesundheit zu helfen verspricht. Die Diät auf Seiten des Kranken *allein* kann dem Kranken helfen; und die Diät des Arztes, so unentbehrlich sie zur Ueberredung des Kranken seyn mögte, ist nur in so fern nützlich, als sie nachgeahmet wird.

Segen genug für den Kranken, daß ihm die Fürsorgung einen solchen Arzt zugeführt, solche Arzneien verordnet, und es ihm leicht gemachet hat, die Vorschriften des Arztes und seine Arzneien auf die gehörige Weise zu gebrauchen. Sie verstehen dieß Gleichniß²⁹³, mein Freund! – Es ist bey allen Anstalten Gottes eben so unmöglich, ohne Uebung im Glauben, und im Gehorsam Gottes und Christi in der zukünftigen Welt glükselig zu werden, so unmöglich es ist ohne Schreiten zu gehen, und ohne Zeichnen zu können, ein großer Mahler zu seyn. Und so wenig man Trauben von den

291 Werth] *Einschub in B* in Absicht auf unsere eigene moralische Person

292 Hier ist ... zu gedenken.] *Band 4* XXXIII. Zusätze und Anmerkungen, S. 594–597 [77–84].

293 Segen genug ... dieß Gleichniß] *Band 4* XXXIV. Zusätze und Anmerkungen, S. 597–598 [84–87].

Disteln, und Feigen von den Dornen sammelt,²⁹⁴ so wenig 128
 kann Ruhe, Zufriedenheit und Glückseligkeit in einer sinn-
 lichen, verderbten, von der praktischen Liebe zur Ordnung
 entfernten Seele Platz finden. Und, so gewiß ich weiß, daß
 keine Giftbeeren aus Waizensaat keimen, so gewiß kann ich
 seyn, daß ich bey einer tugendhaften Gemüthsverfassung
 nicht unglücklich werden kann.

Eine eben nicht scharfe Beobachtung kann uns schon be-
 lehren, daß jeder Gedanken, jede Vorstellung, deren wir uns
 deutlich bewußt sind, wenn ich so sagen darf, einen beson-
 dern Platz in der Seele einnimmt, sich ihrer Substanz gleich-
 sam impregnirt, daß sie natürlicher Weise nicht mehr überall
 ausgetilget werden kann. Ins Dunkle kann sie sich zurück-
 ziehen, wenn eine lebhaftere von unserm Geiste Besiz nimmt. 129
 Ganz unmerkbar kann sie | für immer werden, wenn andre
 lebhaftere beständig in der Seele gegenwärtig sind. So bald
 aber diese abtreten, und keine neue alsobald die Stelle ein-
 nehmen, so wird die alte wieder wache; sie dehnt sich wieder
 aus; sie erfüllt die Seele. Es verhält sich ungefähr mit den
 Ideen, wie mit elastischen Cörpern, die gegen einander drük-
 ken. Die größte elastische Kraft drücket die geringere zurück,
 tödet sie aber nicht durchaus. Sobald die größte weicht,
 erhebt sich die geringere. Alle Kräfte der Seele sind immer
 in einer verhältnißmäßigen Thätigkeit gegen einander. Wo
 keine lebhaftere Ideen den schwächern, keine deutlichen
 den undeutlichen im Wege stehen; da breitet sich Dämme-
 rung und Dunkelheit in derselben aus. Die Seele hat ihre Statik
 wie die Körper. Der jedesmalige Zustand derselben ist die 130
 Summe, das Resultat aller | ihrer vorhergehenden, so und so
 bestimmten, Zustände. Und dieser jedesmalige Zustand be-
 stimmt ihre jedesmalige, in Absicht auf die Zeit individuelle,
 Receptivität. Größer und kleiner kann diese Receptivität
 nicht seyn, als sie wirklich ist.

Oeftere freywillige Wiederholung einer Vorstellung be-
 stimmt die Herrschaft derselben. Nach und nach werden uns
 diejenigen natürlich, welche anhaltend geherrschet haben.
 Wir bemerken sie beynahe nicht mehr. Es kostet uns keine

294 Lk 6,44.

Mühe, sie, so oft wir wollen, hervorzubringen; ja, sie dringen sich auf, wenn wir auch nicht wollen. Aber unbeschreibliche Mühe kostet es uns, sie zu schwächen, und ihre Thätigkeit so weit zurück zu halten, daß sie uns an keinen andern Vorstellungen auf eine merkliche Weise hinterlich sind. Tugend und Laster können uns durch öftere Uebung endlich so | geläufig und natürlich werden, wie das Gehen, nachdem man uns
 131 genug gegängelt hat.²⁹⁵ Die Anwendung unsrer Kräfte zu beiden wird uns zuletzt ganz unmerklich. Wir können es mit beiden so weit bringen, daß sie natürlicher Weise eben so wenig ausgetilget werden können, so wenig unsre Existenz natürlicher Weise aufgehoben werden kann.

Wie erfreulich ist dieser in der Natur und Schrift gegründete Gedanken für die Tugendhaften! wie schrecklich für die Lasterhaften! – aber, werden Sie fragen, mein theuerster! giebt es denn nicht etwa psychologische Arzneymittel und Diäten, wodurch die eingewurzelte Lasterhaftigkeit bis auf den Grund geheilet werden kann, so daß man davon in dem zukünftigen Leben nicht den geringsten Schaden mehr besorgen darf? Wie? Wenn man so viel entgegengesetzte gute Hand- | lungen begehen würde, so viel man vorher böse be-
 132 gangen, (wodurch eben die in unsere Natur übergegangene Leidenschaft entstanden ist,) würde das vielleicht nicht ein Heilmittel seyn?

Ja; aber ein langsames! – Freylich, können vorige Versäumnisse nachgeholt, und schädliche tiefeingesessene Leidenschaften ausgetilget und kraftlos gemacht werden. Die Ertödtung einer herrschend gewordenen Leidenschaft erfordert auch nicht eben so viel einzele entgegengesetzte Handlungen der Seele, als einzele Handlungen vorgegangen sind, die diesen Grad der Leidenschaft bestimmt haben. Eine siegende Reaction kann leicht zehen vormaligen Handlungen und Bestrebungen das völlige Gegengewicht halten. Aber eine solche erfordert denn auch ganz natürlich eine Intension²⁹⁶, die der Summe der Intension von zehen vormaligen

295 Tugend ... gegängelt hat.] *Band 4 XXXV. Zusätze und Anmerkungen, S. 598–600 [87–92].*

296 Intension: *Intensität.*

Be-|strebungen gleich ist. Dieser Grad von Intension kann entweder durch Ausschauung²⁹⁷ und lebhaft empfindung von der Schädlichkeit und Schändlichkeit der zubekämpfenden Leidenschaft, und die daraus entstehende Reue, oder durch eine eben dadurch veranlasete Sammlung der Gedanken, und Richtung des ganzen Gemüthes auf Gott und den Erlöser, – durch einen starken wolgegründeten Glauben, durch brünstiges und deutliches Gebet²⁹⁸, welches eine ganz natürliche moralische Kraft hat, möglich gemacht werden. Freylich würde dieser zur Besiegung einer so mächtigen Leidenschaft nöthige Grad von Intension, oft in dem Augenblike, da sie nöthig ist, psychologisch unmöglich seyn, wenn nicht durch lange vorher in den Zusammenhang aller Dinge eingewebte Veranstaltungen der Fürsorge, oder auch durch Vermittelung des den zu-|rückkehrenden Christen verheißen göttlichen Geistes, Erinnerungen, Stärkungen, Erhöhungen in der Seele entstehen würden.²⁹⁹ Diese Veranstaltungen und dieser Beystand des Geistes richten sich aber ebenfalls nach dem Grade der Redlichkeit, der von dem Allwissenden in dem Zurückstreben der Seele nach der Ordnung bemerkt wird. Und so läßt es sich begreifen, wie auch Lasterhafte in diesem Leben noch umkehren, und zur Erlangung der christlichen Seligkeit fähig werden können. Eben das Maaß der Zerrüttung, die wir in unsrer Seele wahrnehmen, kann auch daß Maaß des Zurückstrebens bestimmen. Ehrliche Christen sind daher nie heiliger, als nach einem Fall; eben ihre Vergehung ist oft, wenn sie recht empfunden wird, eine unmittelbare psychologische Ursache einer neuen höhern moralischen Epoche.

Ich habe Ihnen nun, wie ich glaube, | meine Gedanken vom natürlichen Zustande^{300/301} des gegenwärtigen und zukünft-

297 Ausschauung] *B* Anschauung

298 durch (ein) brünstiges und deutliches Gebeth] *Band 4* XXXVI. Zusätze und Anmerkungen, S. 600 [93].

299 Freylich ... entstehen würden.] *Band 4* XXXVII. Zusätze und Anmerkungen, S. 601–605 [93–104].

300 Zustände] *DuV* S. 135. Zeile 1. leset: Zusammenhänge, anstatt Zustände.

301 Zustände] *B* Zusammenhänge

tigen Lebens, und unsrer Zubereitung auf die Ewigkeit, ausführlich genug, freylich eben nicht in einer systematischen Ordnung, vorgetragen. In meinem Gedichte soll die Idee von dem natürlichen Zusammenhange aller unsrer künftigen und izigen Gesinnungen und Fertigkeiten durchaus herrschen. Sie soll die Seele desselben seyn, und in tausend Gestalten auftreten. Jeder schon vergebne Kampf, jede versiegte Thräne, jede Erhebung des Herzens zu Gott und Christo, jedes unbemerkte Opfer des Glaubens; und auch jedes tief in der Seele verborgne Bestreben nach dem Verbotenen; jede neidische, eigennützige, boshafte Zusammenziehung und Erschütterung der moralischen Nerven; jede unedle Leidenschaft, die sich mit der Begierde nach dem allgemeinen |
 136 Besten vergesellschaftet, und der Wahrheit selbst, mit Wissen ihres Vertheidigers, geschadet hat; alle diese geheimen Triebe sollen verewigt werden.³⁰²

Diese Idee soll mir auch die Regel darbieten, nach welcher die Gottheit alle so geheissenen *positiven* Anstalten, so wol für die Gerechten als Ungerechten bestimmt. Denn (wie schon gesagt, und wie ich es Ihnen noch einige male in Beyspielen zu zeigen Gelegenheit haben werde;) ich halte dafür; zwischen dieser innern natürlichen Beschaffenheit der Seele, und allem, was man zu ihrer positiven Situation rechnen kann, sey eine ewige, unwandelbare *vorherbestimmte Harmonie*. Ich bin so gar geneigt zu vermuthen, (und auch für diese Vermuthung werden Ihnen die folgenden Briefe Gründe genug vorlegen,) daß alle diese so geheissenen positiven Belohnungen und Strafen nicht nur im aller- | höchsten Ver-
 137 stand *schicklich*, sondern ebenfalls natürliche, aus den allgemeinsten, wenigstens in dem zukünftigen Leben erkennbaren, Gesetzen, nach welchen die Geister und Körperwelt, kraft ihres Wesens und ihrer Natur regiert werden muß, entspringende Folgen sind; eine Idee, die dem Zwek des Gedichtes unaussprechlich zu statten kömmt, und einen neuen Ermunterungsgrund zur bestmöglichen Anwendung unsrer Kräfte, nach der Vorschrift dessen, der die Ewigkeiten durch-

302 jede neidische ... verewigt werden.] *Band 4. XXXVIII. Zusätze und Anmerkungen, S. 605 [105].*

schauf, abgeben muß. Eine Idee, die mir um so viel lieber ist, weil sie vielleicht manchen metaphysischen Feind der Bibel mit ihr versöhnen kann. Doch genug für dießmal!

Z. den 14. Junius
1768.